

morgen von einem Balkon im dritten Stock hinunter und wurde in der Halle tot aufgefunden. Es wird eine Untersuchung geben, und man wird den Mann aus der Gewerkschaft entlassen. Er hat sich genau so benommen, als ob er ein Beamter des Zaren gewesen sei. Ich hasse alles, was aus jenen Zeiten übriggeblieben ist.

Im Ballettkorps geht es genau so zu. Eine alte Ballett-Tänzerin, die vor der Revolution berühmt war, hat die ganze Sache in der Hand. Sie hält gewisse junge Menschen zurück und befördert andere, die mit ihr befreundet sind. Eines Abends tanzte sie die erste Rolle in der ‚Roten Mohnblume‘. Haben Sie es gesehen? Zum Schluß stirbt sie, nicht wahr, und ihre Leiche wird auf einen Steinblock gelegt und mit einer roten Fahne zugedeckt. Gerade in diesem Augenblick — es ist schon einen Monat her — sprangen zwei Mädchen, die für ihre Stellung fürchteten, von dem oberen Teil der Bühne auf sie hinunter, in der Hoffnung, sie auf diese Weise zu töten. Sie haben sie um Haaresbreite verfehlt und kamen selbst ums Leben. Sie hätten die Frau töten sollen. Alle, die aus dem alten Regime übriggeblieben sind, sollten getötet werden.“

Sie fing plötzlich von etwas anderem an. „Haben Sie Seryozha in letzter Zeit gesehen?“

„Nein, er scheint sehr beschäftigt zu sein.“

„Er kommt nicht so oft wie früher“, sagte sie verdrießlich. „Ich hätte heute in unserem Büro zwei Karten für die Oper bekommen können, aber er sagte mir, er könne nicht mitgehen. Haben Sie Kira gesehen?“

„Nicht, seitdem er sie zum erstenmal mitbrachte.“

„Ich glaube, er macht ihr den Hof. Eine der Stenotypistinnen aus unserem Büro erzählte mir, sie hätte die beiden zusammen im Theater gesehen. Na, meinetwegen. Und doch tut er mir manchmal leid. Er bemüht sich seit drei Jahren, in einem Technikum aufgenommen zu werden, denn seine jetzige Stel-

lung im Laboratorium wird nicht sehr gut bezahlt. Jedes Jahr meldet er sich zur Aufnahme in der elektrotechnischen Abteilung — und jedes Jahr gibt es zehnmal soviel Kandidaten wie Lehrstellen.“

„Und sie nehmen diejenigen, deren ‚gesellschaftliche Herkunft‘ ihnen am besten paßt?“

„Selbstverständlich — am liebsten die Söhne von Fabrikarbeitern. Sein Vater war kleiner Kaufmann in irgendeiner Provinzstadt, deswegen wird er nie aufgenommen werden.“

Sie ergriff eine New-Yorker Zeitung und schlug durch Zufall die Seite auf, wo die Anzeigen standen: „Zimmer zu vermieten.“ „Was ist das?“ fragte sie. „Soll das heißen, daß es viele leere Zimmer in New York gibt? Hier in Moskau kann man in den Zeitungen lesen, daß hundert Zimmer gesucht werden, aber nur eines zu vermieten ist.“ Sie schwieg, dachte nach.

„Wenn nur der Seryozha ein Zimmer finden könnte, dann könnten wir sofort heiraten. Zimmer dürfen eigentlich nicht verkauft werden; wenn aber ein Mann aus seinem Zimmer auszieht, so verlangt er ein ‚Geschenk‘ von dem Menschen, der einzieht. Gewöhnlich kann man ein Zimmer nur dann bekommen, wenn der Besitzer die Stadt verläßt.“

Sie plauderte eine halbe Stunde über Zimmer und über die merkwürdigen Situationen, welche die Zimmerknappheit hervorruft: „Es war einmal ein Mann in unserem Büro, in guter Stellung; er erhielt 225 Rubel monatlich, das höchste Gehalt, das ein Kommunist beziehen kann. Seine Frau studierte Landwirtschaft, um Sachverständige zu werden. Nach Beendigung ihres Studiums wurde ihr auf zwei Jahre eine gute Stelle in Sibirien angeboten. Sie durfte diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen. Ehe sie fortging, ließen sie sich natürlich scheiden. Nach Ablauf eines Jahres heiratete der Mann ein Mädchen aus unserem Büro. Jetzt ist seine frühere Frau nach Moskau zurückgekehrt, um weiterzustudieren, und